

Vorgänge in der Gesellschaft.

Von

Fritz Regel.

Die Vorträge des Wintersemesters 1892/93 begannen am 30. Oktober. Es trug vor Professor Dr. A. Brückner (Jena, früher Prof. der Geschichte in Dorpat) über „Geschichte und Charakter der Arealverhältnisse Rußlands.“

Die Raumverhältnisse des russischen Staates sind wie die aller anderen Staaten Veränderungen unterworfen gewesen und zwar wesentlich im Sinne des Wachstums, der allmählichen Ausdehnung. In der tausendjährigen Geschichte des russischen Staates ist eine stetige Ausbreitung seiner Territorien zu verfolgen. Dieselbe fand auf die verschiedenste Weise statt; durch Okkupation und Kolonisation, durch gewaltsame Eroberung fremder Gebiete, durch Verschlingen kleinerer und durch diplomatische Erfolge. Im Anfang, zur Zeit Ruriks und seiner unmittelbaren Nachfolger, also im 9. Jahrh., umfaßte R. nur 8000 qm oder 400 000 qkm, jetzt 400 000 qm oder 20 Millionen qkm, das Verhältnis des einstigen und jetzigen Areals verhält sich wie 1:50. Wie viel Zuwachs kommt da auf jeden Tag? E. Réclus berechnete als täglichen Zuwachs 100 qkm, doch irrte er im Gang der Beschleunigung: im 16. und 17. Jahrh. betrug der tägliche Zuwachs 130, im 18. 100, im 19. Jahrh. 80 qkm!

Mit dieser kolossalen Größenveränderung änderte sich naturgemäß die geographische Lage, die Begrenzung, die Beschaffenheit der Nachbarterritorien; dadurch findet neben dem Anwachsen des Quantums eine Wandelung der Qualität statt. Für die Machtstellung, für die Befriedigung der Verkehrsbedürfnisse, für das wirtschaftliche Leben ist es nicht gleichgültig, ob Binnenland oder Küstenland gewonnen wird. Hier greift eine radikale Änderung Platz; Rußland war zuerst ausschließlich Binnenland ohne Berührung mit dem Meere; das Zentrum vom heutigen europäischen Rußland ist das Quellgebiet großer Ströme, welche sich nach allen Richtungen in weit entlegene Meere ergießen; R. besaß lange Zeit nur die Oberläufe dieser Verkehrsadern und suchte erst weiterhin, ihrem Laufe folgend, bis zum Meere vorzudringen. Dazu nötigte ein unabweisliches Verkehrsbedürfnis. Es entsteht und entwickelte sich die Einsicht in die Bedeutung der Meeresküsten, und so mußte es ein systematisches Streben geben, die Meeresküsten zu erreichen.

Die Küste des Weißen Meeres gehörte der Republik Nowgorod. Diese ging unter im Kampfe mit dem Großfürstentum Moskau. Ihr Gebiet wurde annektiert, doch dauerte es einige Zeit, bis dieses Gebiet für den Verkehr mit Europa Bedeutung erlangte, bis Engländer 1553 auf der Suche nach einem nordöstlichen Seewege über Nordeuropa nach China ins Weiße Meer gelangten und die Lehrmeister der Russen wurden. Die

eratur
Linie.
Natur-

d mit
lichen
chaftl.
R.

ifen-
chen
der
e zu
zen-
len.
gel.

Gründung von Archangel i. J. 1584 bezeichnet eine hochwichtige Etappe in der Entwicklung Rußlands.

Das Streben nach der Ostsee begann schon im 16. Jahrhundert, Es wurden große Anstrengungen gemacht, Livland zu erobern. In der Ostsee hemmte Schweden, auch Polen, das Vordringen; das Flottenprojekt in Kurland unter Alexei scheiterte, erst Peter der Große löste die baltische Frage: Petersburg, Riga, Reval, Narwa entstanden, Kurland kam 1795 an Rußland, Finland in drei Etappen unter Peter, Elisabeth und unter Alexander I.; so wuchs die Küstenausdehnung bis zum Torneå, der äußersten möglichen Grenze.

Der größte Strom Rußlands, die Wolga, fließt in ein geschlossenes Meer, den Kaspisee. Schwierig war das Vordringen Rußlands nach O. gegen die tatarischen Reiche. Erst allmählich gelang die Emanzipation, dann die Unterwerfung. Erst mit der Erlangung von Kasan und Astrachan wurde die Berührung mit dem Kaukasus, mit Persien und Zentralasien möglich. Mit ungeheuren Opfern und zäher Ausdauer wurde das Ziel verfolgt; in unseren Tagen ist es endlich erreicht: Taschkent, Buchara, Samarkand sind gewonnen, Annenkows Eisenbahn reicht bis in das Herz von Zentralasien.

Zunächst durch private Unternehmungen begann die Eroberung Sibiriens und damit jener Prozeß der Erschließung des Eismeer und des Stillen Ozeans. Ersteres bleibt unwichtig trotz Nordenskiöld's kühner Fahrten; das Karische Meer ist nun einmal der Eiskeller Europas. Die Bedeutung des Amurgebietes, Kamtschatkas kann steigen, vorläufig hat der stolze Name von Wladiwostok (Beherrscherin des Ostens) noch relativ wenig Bedeutung.

Das Schwarze Meer war langezeit den Russen verschlossen. Im 17. Jahrh. tobten Kämpfe um den Besitz des Asowschen Meeres, das Schwarze Meer blieb vorläufig ein türkisches Binnenmeer, auch Katharina II. konnte nur zum Teil ihre Entwürfe verwirklichen; aber es wurde viel getan, 1783 erfolgte die Annexion der Krim, und auch von da ab war eine erfolgreiche Eroberung des Kaukasus möglich. Das Schwarze Meer hörte durch die Kämpfe von 1768—1774 auf ein türkisches zu sein: vor 100 Jahren erstand Odessa und entwickelte sich rasch zu einem grandiosen Emporium des russischen Handels. Die orientalische Frage geht weiter: im Krimkrieg wird Bessarabien verloren, aber schon 1878 wieder erworben. Geht Rußlands Weg nach Konstantinopel? Über 100 Jahre sind seit dem griechischen Projekt der großen Katharina verflossen, die Kombination der orientalischen Frage mit der slavischen hat Unzuträglichkeiten entstehen lassen. Der „Kranke Mann“ ist sehr reduziert, aber die Südslaven erschweren den Weg der Russen nach Konstantinopel, und Europa wird sich besinnen, die weitere Ausdehnung Rußlands bis zum Bosphorus zu gestatten.

Außer diesem stetigen Vordringen bis zum Meere erfolgte nun die Ausdehnung der russischen Landgrenzen im Osten wie im Westen. In aller Erinnerung ist die neueste Episode vom Pamir. Bereitet sich da ein großer Zusammenstoß mit England vor? Besonders systematisch geschah aber das Verschieben der Westgrenze, die Annäherung an Westeuropa auf dem direktesten Wege. Die Kämpfe mit Polen dauern vom Mittelalter an bis zu den Teilungen; es erfolgten Annexionen auf Kosten Polens, die Erwerbung von Kleinrußland. Der Vertrag von Andrusowo i. J. 1667 ist bereits ein Anfang der Teilungen von 1772, 1775 und 1795. Schließlich erwarb R. das Herzogtum Warschau. Es waren Siege und Erfolge auf Kosten der anderen Nachbarn, auch Schweden und Türken hatten in Polen gehaust; Rußland behauptete das Feld; es schob sich wie ein Keil immer weiter nach Europa vor. Im 14. und 15. Jahrh. lag die polnisch-russische Grenze etwa 130 km westlich von Moskau. Vor den Annexionen der polnischen Gebiete war Berlin etwa 1200 km von der russischen Grenze entlegen, nach denselben verringerte sich die Entfernung

auf den vierten Teil, denn die Gegend von Kalisch ist nur etwa 300 km von Berlin entfernt.

Diese räumliche Annäherung an Westeuropa war für R. von der größten Bedeutung: Berlin, Wien, Stockholm waren nun viel leichter zu erreichen als früher, sonst war die Landgrenze durch die Machtstellung Polens dem Verkehr mit Westeuropa verschlossen. Um nach Holland, England, ja nach Italien zu gelangen, mußte man von Moskau den allein geöffneten Weg über Archangel nehmen! Man hat wohl gesagt, Peter habe mit der Gründung von Petersburg ein Fenster nach Europa durchbrochen. Die Geschichte der Ausdehnung aller Grenzen zeigt, daß in den allerverschiedensten Richtungen Reihen von Fenstern und Thüren entstanden waren, durch welche neues Licht und Luft in das russische Reich einströmten.

Die Bedeutung der Landgrenzen für den Verkehr ist gegenwärtig im Wachsen, wie u. a. die Statistik des auswärtigen Handels zeigt. In den letzten Jahrzehnten, in denen die Verkehrsmittel zu Lande durch die Bahnlinsen sich gesteigert haben, ist der Warenaustausch auf der Landgrenze im Verhältnis zu demjenigen von den Seehäfen aus in rapidem Steigen begriffen. Die Landgrenze wird an 11 Stellen von Schienenwegen überschritten. Die Frequenz erhält eine immer direktere westliche Richtung. Diese Beziehung zu Asien und Westeuropa haben den Charakter der Entwicklung Rußlands bestimmt. Es vollzieht sich ein Prozeß der Emanzipation Rußlands von Asien, des Aufgehens Rußlands in Europa. Letzteres siegt, nicht Asien. Solange Rußland von Asien abhing, eine asiatische Kulturstufe einnahm, konnte es sich nicht gedeihlich entwickeln. Der Anschluß an Westeuropa setzte Rußland in den Stand, den Kampf mit Asien aufzunehmen, ihn siegreich auszufechten (K. Ritter).

Asien zeigt einen Zwiespalt seiner zentralen und peripherischen Teile. Turan und die Mongolei bleiben auf niederen Kulturstufen, während das peripherische Asien sich entwickelt; man denke an Chinesen, Inder, Perser, Araber, Syrer und Kleinasiaten in entlegenen Jahrhunderten.

Ähnlich Rußland. Die am finnischen Meerbusen und der übrigen Ostsee, am Schwarzen Meere, in der Nähe der Westgrenze gelegenen Strecken sind historischer als das Innere, welches stabiler, starrer, asiatischer sich verhält. Der Prozeß der Durchdringung dieser asiatischen Massen mit historischem Leben wird sich nicht anhalten lassen. Europa hat durch Rußlands Erfolge seine Grenzen ausgedehnt; die Beherrschung des Kaukasus ist notwendig, damit die vielen Thore Asiens wanderlustigen Völkern verschlossen bleiben.

Europas historisch-politische Grenzen sind übergreifende, wie einst Asiens Grenzen nach Europa übergreifend gewesen sind. Invasionen wie diejenige der Mongolen im 13. Jahrhundert werden sich schwerlich wiederholen. Früher war der Ural hemmend zwischen Europa und Asien, wie das Atlantische Meer Europa von Amerika trennte. Jetzt trennt der Ural nicht mehr. Der Kaukasus ist ebenfalls kommunikativ geworden und wird es in immer steigendem Maße. Heutzutage vereinigt das Wolgagebiet Europa und Asien, hängt seit Peter dem Großen durch Kanalbauten, jetzt auch durch Eisenbahnen mit dem Westen zusammen, während früher hier Mongolen und Tartaren hausten.

Kann man rein räumlich Europa überhaupt als ein Anhängsel von Asien bezeichnen, so noch vielmehr Rußland. Rußland ist in seiner Form so kompakt wie Asien, doch ist ein europäischer Zug dabei, in dem die Flußsysteme nach verschiedenen Richtungen einander berühren; dadurch ist Rußland kommunikativer als Asien, wo die Quellen der Flüsse weit auseinanderliegen, wo Riesengebirge und weite Hochebenen den Norden vom Süden trennen. Dieser Umstand hat es erleichtert, daß Europas Grenze gegen Asien eine fließende wurde; früher waren die Karpaten und die Weichsel die Grenze, später die Wolga, jetzt nicht einmal mehr der Ural, man kann von einer Gleichartigkeit der Kultur in Irkutsk und in

Westeuropa sprechen. Die Kultur als solche ist eben eine europäische. Sie steigt über den Ural und den Kaukasus, ohne ihre Kultur zu verändern.

Rußland ist Niedereuropa und Niederasien. Daher hat es eine so schwache Inselbildung; die Halbinseln der Krim und Kamtschatkas sind Ausnahmen. Als Flachland weist Rußland eine Einförmigkeit der Bodengestalt auf, welche nur hie und da durch die etwas steileren Ufer der Flüsse unterbrochen wird. Das Kontinentalklima unterstützt das Einerlei der Natur: im Winter kann man von Archangel bis Astrachan im Schlitten reisen. Eigentliche Höhenzüge hat Rußland nur an seinen Grenzen. Die Waldaihöhe, der Ausgangspunkt der großen Ströme, tritt kaum merklich in der Landschaft hervor; selbst auf das Uralgebirge gelangt man, ohne recht zu wissen, daß man erheblich steigt. Von Interesse ist der Gegensatz in der Einförmigkeit der zentralen Gebiete zu der Mannigfaltigkeit an den Grenzen: hier giebt es bedeutende landschaftliche Effekte. Man denke an die großartige Einsamkeit des waldbedeckten Ural, an die grandiose Alpeennatur an der chinesischen Grenze und im Kaukasus; die Südküste der Krim stellt sich zum Teil neben, zum Teil über die Reize der Riviera und die Herrlichkeit Süditaliens; Bachtcherai, die alte Residenz der Tatarenchane im Zentrum Tauriens, imponiert durch die seltsame Lage, von grotesken Felsen umgeben; großartig ist das Panorama von Tiflis; der Blick auf den Kaukasus von Wladikawkas aus wirkt mit demselben Zauber wie die Aussicht auf Jungfrau, Mönch und Eiger von Bern aus. Rußland hat Landschaften, welche sich mit dem Schönsten messen können, was die Apenninen, Pyrenäen oder die Alpen darbieten. Dazu kommen so eigenartige landschaftliche Effekte wie die brennenden Naphthaquellen um Baku, die Stromschnellen des Araxes, der Anblick des auf der Hochebene — ähnlich wie der Kilimandscharo — aufsteigenden Ararat, der Elburs, der Kasbek im Kaukasus, der Tschatyrdagh in der Krim, der Baikalsee und das Altaigebirge; die Fata morgana der südrussischen Steppe, die Wasserfälle des Imatra in Finland, die Katarakten des Jenissei; Kamtschatka mit seinen Alpen und Vulkanen rivalisiert mit den herrlichsten Szenerien der Schweiz und Norwegens!

Das alles ist poetisch, großartig, reizvoll; aber es findet sich nur an den äußersten Grenzen. Das Innere ist einförmig.

Auch das Pflanzen- und Tierleben weist in den Binnenräumen eine große Einförmigkeit auf. Es ist reich an Massen, arm an Arten. Die relativ wenigen Arten treten in Unmengen der Individuen auf. Wächst irgendwo Haide, so wächst sie unabsehbar; am Wagenfenster der Bahn im Gouvernement Kursk kann man zu Zeiten nichts anderes sehen als Buchweizen. Die kolossalen Massen der Sumpfvögel, Fische etc., die Mückenschwärme, die Heuschrecken im Süden sind in unabsehbarem Quantum vorhanden. Nur etwa an den äußersten Grenzen zeigen Flora und Fauna Kontraste und Mannigfaltigkeit, sonst hat Rußland den vorwiegenden Charakter vermittelnder Mäßigkeit; es hat weder Kolibris noch Elefanten, weder Gewürze noch Giftbäume.

Ähnlich ist es mit den geologischen Verhältnissen. Am Nordrand des Harzes ist auf einer Strecke von weniger als zwei deutschen Meilen mehr geognostische Verschiedenheit als auf dem Wege zwischen dem Weißen und dem Schwarzen Meer. Die Vegetation vom Fuße des Harzes bis zum Brocken zeigt größere Gegensätze als die zwischen der Nordgrenze der Steppe und dem Eismeer. Die Horizontalität des Bodens ist keineswegs nur äußerlich; sie ist eine wesentliche Eigentümlichkeit der Geologie des Landes. Die Flachheit der Erdrinde in R. ist eine Folge des regelmäßigen Parallelismus der Erdschichten. Statt wie in Westeuropa einen reichen Wechsel in Formen, Bodenbeschaffenheit und Anbau darzubieten, bleiben die Erdschichten hier horizontal übereinander gelagert und bieten auf unermessliche Strecken gleiches Land und gleiche Kultur. Die geologischen Formationen haben eine Ausdehnung, die Lagerungen eine Regelmäßigkeit, die Gesteine eine Gleichheit der Zusammensetzung wie

nirgends im Westen. Die ältesten Schichten finden sich dort ohne die Verschiebungen, welche im übrigen Europa so viele Spuren hinterlassen haben. Langsam dem Meere entstiegen, bieten die Landstrecken größtenteils in ihren unermesslichen, leicht gewellten Ebenen noch den Anblick desselben dar.

Mit Recht hat Fr. Ratzel im Hinblick auf diese Verhältnisse bemerkt, daß in R. der breite, grenzenlose Raum die Wirkung des historischen Prozesses schwächen müsse. »Rußland zeigt uns überall die homogenste Volksmasse, die es in Europa giebt«, äußert von Haxthausen. »Es ist daher wenig Entfaltung von provinziellem und individuellem Leben, wenig Mannigfaltigkeit, dagegen eine große Einförmigkeit und wenig frische Poesie des Lebens, dagegen aber auch jede Grundlage und Anlage zu großer und energischer politischer Macht vorhanden.«

Wie verhalten sich die kolossalen Dimensionen des russischen Reiches zu seiner Stellung in der Kulturwelt? Wie kann dasselbe seine geographischen Verhältnisse verwerten? Entspricht die Größe Rußlands seiner Bedeutung, das Areal seiner Macht, die Ausdehnung seiner Gewässer dem Schwergewicht im System des Staates, im Rate der Völker? Dem Umfang nach ist das russische Reich das größte der Weltgeschichte. Das römische Weltreich, das macedonische, die Reiche der Kalifen und Tschingischans waren kleiner; Karl V., in dessen Ländern die Sonne nicht unterging, hatte kein so großes Gebiet unter sich, wie Rußland es gegenwärtig ist, auch war sein Reich durch das Meer in verschiedene Teile gesondert. Ebenso steht England, welches mächtiger, reicher, einflußreicher, wichtiger für alle Weltteile ist als R., letzterem an Arealgröße nach; von Kalisch an der russisch-polnischen Grenze bis Kamtschatka beträgt die Entfernung 14000 km; mit Schnellzügen reisend, würde man 10 Tage und Nächte unterwegs sein müssen, um diesen Raum zu durchmessen. R. umfaßt 173 Längengrade, während ganz Asien nur 164 Längengrade aufzuweisen hat. Selbst im europäischen Rußland sind die Dimensionen für unseren mitteleuropäischen Maßstab kolossale: das Gouvernement Archangel allein ist z. B. doppelt so groß, als ganz Frankreich. Von Kola bis zur persischen Grenze beträgt die Entfernung 5600 km etc.

Also eine ungeheure Raummasse, stark durch seine Dimensionen, stark in der Defensive, wie die Kriege mit Karl XII., Napoleon I., und auch der Krimkrieg dargethan haben. Aber diese Ausdehnung hat naturgemäß auch ihre Nachteile. Bekannt ist Nikolaus' Ausspruch: »Meine größten Gegner sind die Entfernungen.« R. hat die Aufgabe, durch die Entwicklung seines Eisenbahnnetzes seine Dimensionen zu verringern, doch geht es damit langsamer vorwärts, als es diesem Reiche zu wünschen wäre.

Nicht mit Zahlen allein ist die Bedeutung eines Landes auszudrücken; nicht bloß messen und wägen muß man, sondern kombinieren, beurteilen. Es entscheidet nicht das Quantum, mehr noch die Qualität, nicht die Größe, sondern die Lage, nicht die Landmasse, sondern die Form, nicht der Boden und dessen Ausdehnung, sondern dessen Bewohner.

Die Bevölkerung Rußlands stellt auch bereits eine kolossale Ziffer dar, doch bleibt es hier hinter China und England zurück, auch steht seine Bevölkerung an Qualität derjenigen anderer Länder nach.

An geistiger, ethischer, wirtschaftlicher Leistung hat Rußlands Bevölkerung noch ein gewaltiges Stück Arbeit vor sich! Hier bleibt der Zukunft ein ferneres Wachstum vorbehalten, damit diese ungezählten Millionen an Bildung, Volkswohlsein und Ethik es anderen Gruppen der Menschen gleichthun können.

Versammlung vom 4. Dezember. Vortrag des Dr. Kurt Hassert: „Meine Reisen nach Montenegro im Jahre 1891“. (Vergleiche Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik,

Bd. XVI, Heft 3 u. 4.) Den Vortrag veranschaulichten viele Photographien, welche von Dr. Hassert auf seinen fünfmonatlichen Touren im vorigen Jahre aufgenommen wurden.

Referierabende.

Es fanden zwei Referierabende statt, der erste am 24. November, der zweite am 14. Dezember.

1) Am 24. November berichtete Prof. Joh. Walther über einen Besuch des Yellowstone-Nationalpark, welchen er mit einer größeren Anzahl von Besuchern des Internationalen Geologenkongresses in Washington im Herbst 1891 ausgeführt hat. Der Nationalpark, etwa von der Größe des Königreichs Sachsen, wird bekanntlich durch besondere Bestimmungen der Regierung möglichst in seinem ursprünglichen Zustand erhalten, entspricht also in keiner Weise unseren Vorstellungen von einem Park. Der Vortragende versetzt in lebhafter Schilderung die Zuhörer in die zahlreichen Naturwunder dieses Gebietes, berichtet über die Mammoth Hot Springs mit ihren prachtvollen Kalksinterterrassen, den Yellowstone-Kaëon unterhalb des 360' hohen Yellowstoneyfalles, den Yellowstone-See und vor allem über die zahlreichen Geysire und heißen Quellen des Nationalparkes, vom zierlichen „Modellgeyser“, den Schlamm- ausbrüchen der „Mudgeysirs“, dem Spielen des „Monarchen“, des „Castle-Geysir“ bis zu den großartigen Eruptionen des „Old Faithful“. Ein Album mit Lichtdrucken, Photographien und zwei große Tableaux veranschaulichten den Vortrag, an welchen sich eine längere Diskussion anschloß.

2) Am 14. Dezember schilderte Dr. jur. O. Nippold eine von ihm während seines dreijährigen Aufenthaltes in Japan von Tokio aus nach der Nordinsel Yezo (Hokaido der Japaner) unternommene Reise, welche von Hakodate verschiedene Teile des Innern berührte und namentlich zu näheren Beobachtungen über die seltsamen Ainos führte, welche größtenteils im südlichen Teil von Yezo wohnen. Nur wenige Hundert derselben sind auf den Kurilen zu finden. Die Ainos sind mit den Bewohnern Nordsachalins und mit den Kamtschatalen zu der ethnographischen Gruppe der Arktiker zusammengefaßt worden, deren Verwandtschaftsbeziehungen noch festzustellen sind. Die von anderer Seite behauptete nähere Verwandtschaft mit den Mongolen ist nicht hinreichend begründet. Die Ainos gleichen äußerlich sehr den russischen Bauern, sind sehr dem Sake- (Reisbranntwein)Trinken ergeben und stehen durchweg auf einer sehr niedrigen Kulturstufe. In neuerer Zeit nimmt ihre Zahl rasch ab, so daß ihr Untergang wahrscheinlich ist. Der Vortragende hatte Karten, Ansichten, ethnographische Gegenstände mitgebracht,

und gab ein fesselndes Bild der Küstenreise und der noch in vielen Teilen so unbekanntem Nordinsel Japans. Eine längere Diskussion schloß sich an die interessanten Mitteilungen an.

Generalversammlung des Jahres 1892.

Ebenfalls am 14. Dezember wurde die von den Satzungen vorgeschriebene Generalversammlung abgehalten; zunächst erstattete der Referent als derzeitiger Vorsitzender den Jahresbericht, hieran schloß sich der Kassebericht. Nach Vorlegung des letzteren durch den Rechnungsführer E. Jakobi spricht der Vorsitzende demselben den Dank für seine mühevollen Geschäftsführung aus; zu Rechnungsrevisoren werden Lichtwer und Böhme gewählt. Hierauf erfolgt auf Vorschlag Lichtwers die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes für 1893 durch Zuruf.

photo-
buren

mber,

über
r mit
ogen-
Der
l be-
lichst
einer
gende
lichen
Hot
stone-
stone-
ellen
amm-
des
Faith-
große
ngere

e von
Tokio
unter-
nnern
selt-
Yezo
en zu
d mit
ktiker
noch
Ver-
Die
dem
g auf
Zahl
gende
racht,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Regel Fritz (Friedrich) Christian Leopold

Artikel/Article: [Vorgänge in der Gesellschaft 203-209](#)